

erholen, ist mehr und mehr gebauter Raum, der uns von den Wechselfällen und Gefahren in der Natur durch Hitze, Kälte, Regen, Dürre, Pflanzen und Tiere unabhängig macht, der uns nun aber andersartig beeinflusst, beispielsweise durch räumliche und zeitliche Kanalisierung der Lebensvorgänge. Einerseits beeinflusst das Gebaute das gesellschaftliche Leben dadurch, daß es die Hülle für das Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und anderen menschlichen Tätigkeiten bildet. Andererseits bestimmen die Eigengesetzlichkeiten der menschlichen Tätigkeiten die funktionalen, konstruktiven und formalen Eigenschaften der Bauten.

Architektur in seinem weiten Sinn ist ganz allgemein das Gehäuse, das der Gesellschaft in ihrem Leben und Treiben Raum gibt.

1.6

Nun kommt aber hinzu, und für das Selbstverständnis vieler Architekten ist das der eigentliche Kern der Architektur, daß der Mensch in jedem Kulturkreis das Bedürfnis hat, seine Weltanschauung, d. h. seine Vorstellung vom Leben auf seine Umwelt zu übertragen und sie dementsprechend zu gestalten. Die Prägekraft des Menschen auf seine Umwelt rührt her aus dem Zwang, sich in seiner Umwelt einrichten, bewegen und orientieren zu müssen. Der Mensch formt seine aus sich selbst entstandene Umwelt nach ihm eigenen Vorstellungen und Bildern, wobei auch hier eine wechselseitige Beeinflussung von Vorstellung und Umwelt angenommen werden muß.

1.7

Architektur im engeren Sinn ist die Gestaltung der materiellen Umwelt dahingehend, daß sie die Vorstellungen körperlicher und geistiger Bedürfnisse und Spieltriebe ausformt.

Zu Frage 2:

2.1

Zweifelloos ist Forschung auch für die Architektur eine Notwendigkeit. Wie sich aus der Begriffsbestimmung Architektur ergibt, werden in ihren Gestaltungsprozessen – im Gegensatz zu denen der Malerei, Bildhauerei, Musik oder Dichtung – externe Faktoren maßgeblich wirksam, die sich einer Beurteilung nur aus dem unmittelbaren und subjektiven Erlebnisbereich entziehen. Gemeint ist die retrospektive und prognostische Sicht von

technischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungsvorgängen, die zu langfristig sind und zu allmählich sich entwickeln, um in der kurzen Zeitspanne menschlichen Bewußtseins überschaubar zu sein. Daher muß eine Fülle objektivierten Datenmaterials in den baulichen Gestaltungsprozess eingehen, das zwangsläufig eine Verwissenschaftlichung der Architektur mit sich bringen wird.

2.2

So ist die Standortfrage durch die zunehmende Differenzierung von Zugänglichkeit, Passantendichte, Bodenpreis, Raummiete, Umsatz, Wohnwert, Prestige und anderen Standorteigenschaften gleichzeitig schwieriger und wichtiger geworden und bedarf der Erforschung.

2.3

Der Raumbedarf unterliegt durch die Kapitalintensivierung der Produktionsprozesse, durch die Konsumsteigerungen und durch die Bevölkerungszunahme einerseits einem steigenden Trend, andererseits aber auch der Begrenztheit des Bodens und der Bebaubarkeit. Es resultiert daraus sowohl der Zwang zur Raumökonomie als auch die Problematik der Bedarfsbeurteilung, Fragen, zu denen die Wissenschaft etwas zu sagen hat.

2.4

Mit zunehmender Gebäudegröße und zunehmender Nutzungsdifferenzierung der Räume steigt die Komplexität der Funktionsgefüge. Statt qualitativer Funktionsverknüpfungen wird zunehmend ihre Meßbarkeit in Quantitäten erforderlich, eine wissenschaftliche Aufgabe.

2.5

Die Grenzen der Machbarkeit unserer Umwelt durch konstruktive Notwendigkeiten werden immer weiter hinausgeschoben. Zunehmende Größen des umbauten Raumes und abnehmende spezifische Baukosten werden ermöglicht durch abnehmende Gewichte tragender und ausfachender Bauteile und durch zunehmende Belastbarkeit, Wärmedämmung, Witterungsbeständigkeit und andere Baustoffeigenschaften. Hier hat die wissenschaftliche Forschung ein weites Betätigungsfeld.

2.6

Die Detaillierung einer Entwurfsidee stößt zunehmend